

religieuse – Sociologie des vocations), gab Abbé Collard bemerkenswerte Einblicke in die Verhältnisse der Diözese Tournai und des belgischen Hennegaus, die zwar nicht in den Einzelheiten, wohl aber in den Grundzügen auch für die deutschen Verhältnisse gelten dürften.

Während es von 1925 bis 1934 in 17 Klöstern und 20 Kongregationen 785 Eintritte gab, waren es von 1945 bis 1954 nur 415. Dabei ist interessant zu beobachten, daß die statistische Kurve der Heiraten in etwa der Ordenseintritte entspricht. Das Durchschnittsalter der Schwestern im Hennegau lag bei 52 Jahren, das der Frauen über 20 Jahre bei 48. Dabei ist besonders bedenklich, daß nicht weniger als 34,7% der Schwestern über 60 waren.

Die meisten Schwestern stammen aus dem Mittelstand; aus dem Arbeiterstand kommen nur wenige, weniger als es dem Bevölkerungsverhältnis entspricht. Von rund 4000 Schwestern sind nur 2% die einzigen Kinder der Familie; im Durchschnitt zählen die Familien, aus denen die Schwestern kommen, 6,2 Kinder, während der belgische Durchschnitt 1947 bei 1,79 lag, im Hennegau gar nur 1,42% betrug. So trifft ein Beruf auf 2594 Familien mit einem Kind, während er bei kinderreichen Familien sprunghaft anwächst, so auf 154 Familien mit 4 Kindern und gar auf 12 Familien mit mindestens 12 Kindern. 80% der Schwestern stammen aus Familien, in denen beide Teile praktizierten, nur 1% aus Familien, in denen ein Teil der Kirche ablehnend gegenüberstand, und 12,6% in denen einer von beiden indifferent war. Im allgemeinen bestimmt das Verhältnis zur Religion auch das Verhalten der Eltern zum Ordensberuf ihrer Tochter, und es ist merkwürdig, daß der Vater, aufs Ganze gesehen, meist wohlwollender ist. Nur ein Zehntel der Schwestern hatte mit größeren Schwierigkeiten von seiten der Eltern zu kämpfen, wobei zu bemerken ist, daß sich immerhin 5% tiefgläubiger Eltern gegen den Ordensberuf der Tochter sträubten. Ein Drittel der Schwestern hatte schon einen Bruder oder eine Schwester im Ordensstand; die mittlere Zahl von Ordensberufen aus diesen Familien lag bei 2,8. 70% der Schwestern hatten nach der Volksschule noch eine Mittelschule besucht, und zwar lag diese Zahl bei den kontemplativen und Schulorden etwas höher als bei den andern Schwestern. Höhere Schulbildung hatte nur eine Schwester unter 100. 27% der älteren waren schon berufstätig, bei den jüngeren waren es sogar 40%; meist waren sie Angestellte oder Krankenschwestern. In einen Lehrorden traten fast nur bereits ausgebildete Lehrerinnen ein. Abbé Collard kommt zu dem Ergebnis, daß, aufs Ganze gesehen, das Milieu, aus dem die Schwestern kommen, die charakteristischen Kennzeichen einer katholischen Bevölkerung trägt, die noch gläubig und sittlich unverdorben ist.

Tolstois Werke in 90 Bänden

Kürzlich ist im Goslitizdat, dem Literarischen Staatsverlag der UdSSR, der 90. Band der gesammelten Werke von Tolstoi erschienen. Damit ist die imposante Jubiläumsausgabe, wie die Russen das nennen, an der seit vielen Jahren eine ganze Gruppe von Historikern und Literargeschichtlern gearbeitet hat, abgeschlossen. Zum ersten Mal liegt nicht nur eine vollständige Ausgabe der Werke des großen Russen vor, sondern es werden auch all die verschiedenen Fassungen seiner Werke geboten. Und gerade Tolstoi gehört zu den Schriftstellern, die immer wieder neu an ihren Schöpfungen formten. Von seinem Drama „Die Macht der Finsternis“ liegen zum Beispiel 7 Fassungen vor; von der „Auferstehung“ gibt es deren 6 und von der „Kreutzersonate“ gar 9. An „Krieg und Frieden“ hat der Dichter volle fünf Jahre gearbeitet. Das Manuskript zu diesem Roman weist fast auf jeder Seite eine

Menge von Änderungen und Neufassungen auf, deren Studium wertvolle Einblicke in die Arbeitsweise des Dichters ermöglicht.

Neben noch ungedruckten Werken bringt die Jubiläumsausgabe 13 Bände Tagebücher, die von 1847–1910, dem Todesjahr, reichen, und 31 Bände Briefe. Die Zeitschrift „Sowjetskaja Kultura“ sieht in dieser Korrespondenz, in der auch öfters zu kunsttheoretischen Fragen Stellung genommen wird, den Beweis, daß der Verfasser von „Anna Karenina“ ein überzeugter Gegner des ästhetischen Formalismus gewesen sei und nach ihm der Zweck der Kunst darin bestehe, den Interessen der breitesten Volksschichten zu dienen. „Sobald die Kunst aufhört“, schreibt er einmal, „die Kunst des ganzen Volkes zu sein und zur Kunst der kleinen Klasse der Reichen wird, hört sie auf, etwas Notwendiges und Wichtiges zu sein und wird zur eiteln Spielerei“. Auch Tolstois Ausdrucksmittel war nach der „Sowjetskaja Kultura“ die Sprache des Volkes, und seine Volksnähe hätten dem Dichter zusammen mit seinem künstlerischen Realismus die Anerkennung Lenins eingetragen.

Eben weil Lenin sich wiederholt positiv über Tolstois literarisches Werk (nicht über seine philosophisch-theologischen Anschauungen) geäußert hat, haben die Sowjets keine Anstrengung gescheut, seine Werke den Völkern der Sowjetunion zugänglich zu machen. Sie wurden seit Beginn der Revolution bis heute in 91 Sprachen übersetzt und in nicht weniger als 82 Millionen Exemplaren verbreitet. (Vgl. A. Pierre in „Le Monde“, *Wochenausgabe* 1958, Nr. 519.)

UMSCHAU

Jugendbildungsbuch und Stil

Bildungsbücher für die Jugend sollen auch, und zwar von möglichst vielen gelesen werden. (Das ist ihre Schwierigkeit.) Die Herausgeber lassen sich daher verführen, Zugeständnisse an den augenblicklichen Geschmack ihrer Leser zu machen. Das ist eine erzieherische Schwierigkeit. Es ist keine Verdächtigung oder eine Herabsetzung ihres unbestrittenen Wertes, wenn wir von solchen Jahrbüchern folgendes feststellen: Sie vereinigen unter Ausklammerung des Religiösen alle möglichen Buchtypen. Abenteuerergeschichten lösen reich bebilderte, graphisch gut aufgemachte, belehrende Themen ab. Man bringt von allem und überall etwas, wobei technische und sportliche Stoffe vorherrschen. Sie wollen unterhalten und Wissen vermitteln. Das ist zweifellos ein

Wert. Aber wir glauben, daß dabei die innere Ordnung leicht verlorengeht. Wie soll ein Jugendlicher die vielen Eindrücke sammeln und zu einem Ganzen ordnen, wenn von allem etwas geboten wird, in kurzen Artikeln und mit möglichst viel Bildern? Einen Ganzeindruck zu vermitteln wäre aber die Aufgabe eines Bildungsbuches, wie wir sie verstehen.

Dieses Wagnis in dem Bildungsbuch für Jungen und Mädchen „Wunderbare Welt“ unternommen zu haben, ist das Verdienst des Herder Verlages. Schon beim oberflächlichen Durchblättern fallen bewußter Stil und Haltung auf. Bei näherem Zusehen entdeckt man einen erzieherischen Willen, der nicht einfach der herrschenden Geschmacksrichtung nachgibt, die Sensationen, Technik, Sport usw. wünscht. Auch die wunderbare Welt vermittelt viele Eindrücke; sie sind aber geordnet, gesammelt und